

Ralf Hickethier

ERZIEHEN?

Aber ja!

ab S. 5

DOPPELBAND ERZIEHUNGSRATGEBER

Zwölf
GESETZE
der Erziehung

ab S. 127

saxophon

Urheberrechtlich geschütztes Material

Ralf Hickethier

ERZIEHEN?

Aber ja!

INHALTSVERZEICHNIS

Teil 1: ERZIEHEN? Aber ja!

Neues Vorwort	8
Vorbemerkung	9
1. Einleitung	
<i>Was Kinder brauchen</i>	12
2. Eltern, die standhalten	
<i>Sie sind die wichtigsten Erzieher ihrer Kinder</i>	24
3. Die Welt nehmen, wie sie ist	
<i>und trotzdem nicht den Erziehungsmut verlieren</i>	34
4. Ordnung in die Liebe bringen	
<i>Gerade weil die Liebe das Größte ist, hat sie Anspruch auf eine Ordnung</i>	63
5. Liebe in die Ordnung bringen	
<i>Liebe ist nicht alles, aber alles ist nichts ohne sie</i>	89
6. Schulprobleme und die Pubertät	
<i>Zuhören und Verstehen – nie war beides so wertvoll wie heute</i>	99
Gedankenbilder	
<i>Vergleiche, die weiterhelfen</i>	117

Teil 2:	
Zwölf Gesetze der Erziehung	127–254

ICH DANKE DEM VERLAG, dass er sich entschlossen hat, meine beiden Bücher, die bisher bei ihm erschienen sind, im Doppelband zusammengefasst, neu herauszugeben. Ich habe sie durchgesehen und hier und da Änderungen vorgenommen, konnte und wollte Wiederholungen aber nicht ganz vermeiden. Durch die jeweils anderen Zusammenhänge wird, denke ich, deutlich, was mir besonders wichtig ist. Darüber sollten wir diskutieren. Denn: Ob uns Erziehung gelingt, davon hängt die Zukunft unserer ganzen Gesellschaft ab.

DAS FÄNGT MIT FOLGENDER GRUNDFRAGE AN: Wollen wir die Kinder und Jugendlichen hier in Deutschland

a) noch mehr verleiten, sich beim Lernen und Miteinander-Umgehen, zuerst an sich selbst, an den eigenen „Bedürfnissen“ auszurichten?

ODER WOLLEN WIR SIE

b) befähigen, sich auch auf ihre Mitmenschen und deren Bedürfnisse zu beziehen sowie sich an die Notwendigkeiten sachlicher Abfolgen zu halten? ICH HALTE a) für ein Programm zur künstlichen Ausbildung von Autismus.

Es führt zur Verflachung und Verkürzung zwischenmenschlicher Beziehungen zugunsten steigender Autonomie jedes Einzelnen. Die Menschen leben zunehmend nebeneinander her, sind immer freier: voneinander. Jeder bleibt bei sich selbst hängen und vergiftet zunehmend psychisch, in und bei sich, weil der „Stoffwechsel“ der Gedanken und Gefühle zwischen den Menschen nicht mehr ausreicht. Dieser setzt nämlich ein URVERTRAUEN voraus, und das entsteht nicht, wenn Eltern ihren Kindern alle Wünsche erfüllen, sondern sie ihnen auch versagen, und zwar auf eine begründete, ruhige und sichere Weise, sodass die Kinder eine fast schon körperliche Überzeugung davon gewinnen können, dass das so seine Richtigkeit hat.

ICH BEHAUPTE, nur über den „Umweg“ b) kann der Einzelne glücklich werden. Denn es ist schlimm, sich selbst ausgeliefert zu bleiben, den eigenen unreifen Begierden, die allesamt von vornherein für seelische Bedürfnisse gehalten werden und die deshalb niemand kultivierte vor lauter Respekt vor der Individualität, wie sie nun einmal sei. Deshalb brauchen wir Mut zur Beziehung, auch der bewusst gestalteten zwischen verantwortlichen Erwachsenen und dem Nachwuchs, ein klares JA zur Erziehung also.

Ralf Hickethier, im Januar 2016

„FALLEN WIR IN DIKTATORISCHE ZEITEN ZURÜCK, wenn wir versuchen, uns über die Leitlinien einer Erziehungskultur zu verständigen? Ist es nicht gerade ein Merkmal einer entwickelten Demokratie, dass die Individualität von Menschen und Familien und damit auch Erziehungsstilen stark variiert? Ich denke, zum einen geht es bei Leitlinien um Grundsätze, Kernpunkte oder Konstanten der Erziehung, die eine Vielzahl unterschiedlicher individueller Ausdrucksformen zulassen und zum anderen geht es mir vor allem um den Prozess der Diskussion selbst nach der Devise ‚Der Weg ist das Ziel‘. Ich glaube nicht, dass wir diese Diskussion irgendwann ein für alle Mal beendet haben und uns von da an einig sind, was richtig und falsch ist. Das ist wie bei der gesunden Ernährung. Trotzdem halte ich es für unverzichtbar, dass wir über solche lebenswichtigen Themen wie Gesundheit und Erziehung immer wieder neu diskutieren. Wir brauchen klare Anhaltspunkte für eine gute Erziehung, gerade weil die Welt, in der wir alle leben, so unübersichtlich, individualistisch, vielfältig und gegensätzlich ist.“ Das hatte ich am 30. April 2003 im zehnten Artikel meiner Kolumne „Erziehen? Aber ja!“ in der Sächsischen Zeitung geschrieben.

DIESEN GEDANKEN MÖCHTE ICH DEM BUCH VORANSTELLEN. Es ist hervorgegangen aus dieser Kolumne. Ich habe von inzwischen fast 200 Beiträgen 55 ausgewählt und sie überarbeitet. Mein Buch hat eine Schwäche bzw. Stärke, je nachdem, wie man es sieht: Ich sehe meine Aufgabe nicht nur darin, psychologische Gedankenanstregungen zu geben, wie Kinder im gegebenen gesellschaftlichen System besser erzogen werden können. Ich will auch an größeren Schrauben drehen, mich nicht einfach mit dem Entwicklungsstand dieses Systems abfinden, als wenn es seinen ewigen Endpunkt erreicht hätte. Nein, es geht immer weiter, es gibt noch viel zu verbessern, zuerst bei den gesellschaftlichen Rahmenbedingungen von Erziehung und Bildung. Das erzählt bis zum Überdross allerdings jeder hier, der als Verantwortlicher auf die Jugend als unsere Zukunft hinweist.

ICH MEINE DAS ETWAS ANDERS: Ich will Ihre Aufmerksamkeit auf die Erziehung als Grundlage jeder Bildung richten, auf eine „Erziehungspoli-

Ralf Hickethier

Zwölf
GESETZE
der Erziehung

saxophon

*Ich danke meinem Freund
und Kollegen Bernd Günther
für den gedanklichen Austausch.*

Teil 1:
Erziehen? Aber ja! 5–124

Teil 2:
Zwölf Gesetze der Erziehung

1. Ohne Liebe zur Welt, aus der wir kommen, geht gar nichts ...	131
2. Das Wichtigste für den Menschen ist der andere Mensch	134
3. Körperlichkeit ist die Grundlage jeder Beziehungsfähigkeit ...	136
4. Lieben – in der Beziehung und Erziehung – heißt, immer wieder neu anfangen zu können	146
5. Die Liebe fließt lebensstromabwärts von den Stärkeren zu den Schwächeren	150
6.1. Der Mut zur Erziehung wächst aus der Stabilität der Mutter-Vater-Beziehung	156
6.2. Erst die Mama/der Papa, dann du, mein Kind	171
7. Das gute, richtige Verhalten muss immer wieder geübt werden	180
8. Die Erziehungskunst besteht darin, die Einheit der Gegensätze auszuhalten, anstatt sich in eine laue Mitte zu flüchten	195
9. Wer seinen Kindern Rückhalt geben will, braucht ihn durch die eigenen Eltern	205
10. Kinder brauchen insgesamt ein Profil der Generationen ihrer Eltern und Großeltern	211
11. Kinder haben ein Recht auf die freundliche Macht ihrer Eltern und Lehrer	219
12. Elterliche Strafen können juristische verhindern	229
Literaturverzeichnis	253

Einleitung

Gesetze sind im wissenschaftlichen, nicht juristischen Sinn, die tragenden inneren Zusammenhänge eines Geschehens, die dafür sorgen, dass es sich innerlich, von seinem Wesen her immer auf die gleiche Weise wiederholt, unabhängig davon, dass seine äußerliche, konkrete Erscheinung jedes Mal wechseln kann.

Die Welt ist unübersichtlich. Deswegen ist dieses Wissen Macht. Es kann das Gesetz unseres Handelns werden. Aber wir dürfen nicht vergessen: Es kommt auf den Gesichtspunkt der Betrachtung an. Ich hätte diese Gesetze auch anders nummerieren können und sie sind auch noch keinesfalls vollständig.

Mir geht es darum, das eigene Nachdenken all derer anzuregen, die sich als Eltern, Großeltern oder Pädagogen für Erziehung interessieren. Inhaltliche Vollständigkeit kann ich genauso wenig leisten, wie es jemandem gelingen könnte, nur richtig zu erziehen. Fehler sind menschlich, eine Binsenweisheit, aber gerade in Erziehungsfragen müssen wir uns vor der Fehlerangst hüten. Wir fangen sonst an, undeutlich zu werden – wie ein Kind, das sich der Richtigkeit seiner Antwort nicht sicher ist und sie deswegen nuschelt. Das ist der Hauptgrund für das Scheitern, dieser Halbmut, der aus der eigenen Unzufriedenheit heraus zuweilen in Unmut umschlägt. Dabei würden Kinder auch ein Nein verkraften, wenn wir es mit Lebensmut nur freundlich, klar und eindeutig sagen.

Sie können mich gern korrigieren und ergänzen. Schreiben Sie mir eine E-Mail: ralfhickethier@web.de. Ich bin dankbar für jeden Hinweis. Allerdings bin ich wie wir alle: Ich kann Kritik besser annehmen, wenn Sie mir zugleich sagen, was Sie für gut und richtig, für kreativ und neu halten an dem, was ich schreibe.

Das ist im Übrigen auch ein Gesetz der Erziehung: Konstruktiv ist eine Kritik (ein Tadel, eine Zurückweisung, etwas „abzuspachteln“) nur, wenn zuvor – im Falle von Eltern, Erziehern und Lehrern nicht unbedingt in diesem Moment, sondern am besten regelmäßig alltäglich – etwas aufgebaut, sozusagen aufgetragen wurde an Anerkennung und Bestärkung. Diese 12 Gesetze durchdringen sich gegenseitig. Sie sind wie verschiedene Schnitte eines Naturforschers durch den gleichen Stängel. Bitte versuchen Sie, die übrigen Gesetze mitzudenken, wenn Sie eines so umfassend wie möglich verstehen wollen.

Das 1. Gesetz: Ohne Liebe zur Welt, aus der wir kommen, geht gar nichts

Nur das, was wir mit Liebe annehmen, wie es ist, können wir verändern

Es gibt erst zu nehmende Leute wie den Kinder- und Jugendpsychiater und Bestsellerautor Michael Winterhoff, die warnen vor Elternschulen. Ich bin da auch skeptisch, wenn jemand „Tipps“ und „Kniffe“ zur Erziehung hören will. Die passen zu einzelnen Situationen und bestimmten Kindern. Es ist aber gefährlich, sie zu verallgemeinern. Ich habe im Laufe der Jahre Respekt vor der Natur gelernt. Auch vor der menschlichen Natur. Ich bin und bleibe zwar Optimist, dass wir durch Erziehung vieles bessern können und es den Versuch dazu allemal wert ist.

Trotzdem: Die grundsätzliche Art und Weise unseres Fühlens und Denkens ist uns von Geburt an vorgegeben. Wir sind alle geprägt durch unsere Erfahrungen, auch die unserer Vorfahren, wenn sie für sie von existenzieller Bedeutung waren. (Dass solche Erfahrungen unser Erbgut verändern, steht inzwischen aus neurobiologischer Sicht fest.)

WER DAS LEBEN LIEBEN WILL, MUSS SICH SELBST LIEBEN UND WER SICH SELBST LIEBEN WILL, MUSS SEINE VORFAHREN LIEBEN. Die eigenen Vorfahren bestimmen wesentlich unsere Eigenarten, je jünger wir sind, desto mehr: So sind wir, kein Gott hat uns vor unserer Geburt gefragt, ob wir eher aufbrausend oder schwermütig sein möchten, eher musisch oder technisch begabt, zum Beispiel. So etwas haben wir alle einfach mit auf den Weg bekommen, mehr oder weniger, das Gute wie das Schlechte, das Liebe wie das Böse.

Machen wir was draus! Das geht, wenn wir unsere „Grundausrüstung“ lieben, nur dann können wir das Gute an ihr finden, annehmen und ausbauen. Das ist das Beste, was wir tun können, denn wir müssen sowieso damit leben (lernen).

Wir sind also von „Haus aus“ ganz unterschiedlich, nicht nur hinsichtlich unserer Augenfarben, unserer Blutgruppen, sondern erst recht hinsichtlich der Eigenarten unseres persönlichen Erlebens und Denkens. Je höher etwas entwickelt ist, desto mehr unterscheidet es sich von Individuum zu Individuum. Das ist schon von Anfang an so.